

### 3) Säugetierkenntnisse im ältesten China.

In den Schriften des HUAI-NAN-TZE (gest. 122 v. Chr.)<sup>1)</sup> finden sich mehrere Anmerkungen über Säugetiere. Seine Kenntnisse lassen sich im einzelnen noch um viele Jahrhunderte zurückverfolgen, und sicherlich ist manches noch viel älter, als der erste literarische Nachweis.

Im Altertum galt der Elefant ganz allgemein als typischer Bewohner des Yangtse-Gebietes, das danach den Namen „Elephantenprovinz“ trug. TS'U kämpfte um 500 v. Chr. mit Kriegselephanten. Mehrfach wird auch mit dem Elephanten zusammen das Nashorn<sup>2)</sup> erwähnt. Im CHAO HUN ist sogar eine Schilderung einer Nashornjagd gegeben. Beide Tiere sind in der CHOU-Zeit noch in Mitteleuropa häufig gewesen und die chinesische Schrift hat eigene Zeichen für sie. HUAI-NAN-TZE nennt sie das Hauptmerkmal ihrer Gegend: „Die Schönheit des Südens sind des LIANG-SHAN (heutiges SIANG-HIANG) Nashörner und Elephanten.“ — Weiter sind die Angaben über Tragzeiten von Säugetieren von Interesse, zeigen sie doch eine lange Beobachtung, wahrscheinlich auch an gefangenen gehaltenen Tieren, da an freilebenden solche Feststellungen nicht gut gemacht werden konnten. Im Zusammenhange mit in ihren Einzelheiten schwer zu verstehenden mythologischen Berechnungen werden folgende Tragzeiten angegeben:

Mensch 10 Monate	Affe <sup>3)</sup> 5 Monate
Pferd 12 Monate	Hirsch 6 Monate
Hund 3 Monate	Tiger 7 Monate
Schwein 4 Monate.	

Weiter seien die Bemerkungen über den Zusammenhang von Horn, bezw. Geweih und Oberkieferschneidezähnen angeführt: „Alle Wesen werden je nach ihrer Art geboren . . . die kauenden und schluckenden haben neun Öffnungen und werden lebendig geboren, die Vierfüßler haben keine Flügel, die gehörnten keine Oberzähne, die hornlosen sind fett, aber nicht vorn, die gehörnten sind fett aber nicht hinten.“ Die Beobachtung über Korrelation von Horn und Zähnen im Oberkiefer ist wahrscheinlich noch viel älter und stammt ursprünglich aus Indien<sup>4)</sup>. Alle Haus- und Opfertiere wurden in 2 Klassen eingeteilt<sup>1)</sup>: 1. „die oben und unten Schneidezähne habenden (Tiere)“, zu denen das Pferd gehört. 2. Kühe, Ziegen, Schafe. Diese werden, da nur in der unteren Kinnlade Schneidezähne sitzen, als „nur auf einer Seite bezahnte (Tiere)“ zusammenfaßt. Dieser Ausdruck charakterisiert das Rind, wie die Hörnerlosigkeit das Pferd.

J. KRUMBIEGEL (Leipzig).

<sup>1)</sup> ERKES, Ostasiatische Zeitschrift 5, p. 1—80, 1916.

<sup>2)</sup> LAUFER, History of the Rhinoceros. Chinese Clay Figure 1, Chicago 1914

<sup>3)</sup> Es ist wohl der Bärenmakak gemeint.

<sup>4)</sup> Genaue Literaturangaben erübrigen sich, da sie in der sub 1) angeführten Arbeit zu finden sind. Es sei mir auch an dieser Stelle gestattet, den Herren Prof. ERKES und Dr. BENSING, die mich bei dem Nachschlagen freundlichst berieten, meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

### 4.) Melanismus von *Cricetus cricetus*.

In dem mir verspätet zugegangenen „Zoological Record“ für 1924 wird eine schon 1919 erschienene, denselben Gegenstand behandelnde Abhandlung von J. STACH nachgewiesen: „Ueber die schwarze Morphe des Hamsters *Cricetus cricetus* L. m. niger“ (Bull. Internat. Acad. Polonaise (Cracovie), Cl. Sc. Math. et Nat. Serie B, p. 1—9; tab. 1, 1919). Da diese Schrift nicht allen an dem Gegenstande interessierten Zoologen zugänglich sein dürfte, gebe ich das wenige meine Ausführungen (pg. 82—87 dieses Bandes) ergänzende wieder.

Außer einer Zusammenstellung des Hamstervorkommens in Osteuropa als Nachtrag zu NEHRING's bekannter Abhandlung teilt STACH nur einen weiteren Fall des Auftretens schwarzer Hamster in Galizien, von Skalat, mit, wieder aus dem äußersten Osten des Landes und aus dem Jahre 1911, mit einem abnorm heißen Sommer. Zu dem russischen Vorkommen zieht der Verfasser noch eine Angabe von SHITKOW (ohne Zitat) heran, die sich räumlich ganz mit der von BOGDANOW deckt, aber den wichtigen Zusatz bringt, daß es in jenem ganz abgeschlossenen Gebiete nur schwarze, außerhalb davon nur typische Tiere gebe. Sachlich neues über das von mir in dieser Zeitschrift behandelte Problem erfährt man demnach aus STACH's Arbeit kaum; im übrigen tritt er SIMROTH's Gedanken in theoretischen Überlegungen entgegen, ohne sie meinem Empfinden nach in den wesentlichen Punkten zu widerlegen.

A. JACOBI (Dresden).

### 5.) Wieseljagd auf eine Smaragdeidechse.

In einem dünnen Kastanienwalde, etwa 200 m vom Dorf Equi (Prov. Massa-Carrara, Italien), längs eines kleinen Sturzbaches, der linkerseits in den Lucido endet und zurzeit sehr wenig Wasser führte, bot sich mir am 19. August 1928 um 11 Uhr, bei grellem Sonnenschein, folgende interessante Naturbeobachtung. Im reichlich auf dem Boden herumliegenden Laube raschelte es plötzlich in von andersher bekannter Weise. Ich machte auch sofort das Wiesel aus, das sich, wie oft, anscheinend gar nicht um den anwesenden Menschen kümmerte, sondern abwechselnd und stets in rascher Bewegung erschien und verschwand, ohne je auch nur einen Augenblick zu sichern. Bald sah ich auch ein grünes Etwas, das blitzschnell am borkigen Stamme einer Kastanie emporkletterte, die ungefähr 6 m hoch und 40 cm breit war und wohl 4 m von mir entfernt stand. — Noch behender als die Smaragdeidechse lief das Wiesel sprungweise am Stamme empor und ihr nach, glücklicherweise stets